

:/: 30 K.

Berlin
16. Oktober 30

Herrn

Professor Dr. H. J u n k e r

K a i r o - S a m a l e k

Shari el Amir Said No.11

Sehr verehrter Herr Kollege !

Es war mir eine große Enttäuschung, daß Sie Ihren Weg nicht über Athen genommen haben. Ich hatte fest darauf gehofft und Ihnen deshalb auch nicht über einen Mitarbeiter bei Ihren ägyptischen Unternehmungen geschrieben, weil ich dies alles mündlich mit Ihnen zu erörtern hoffte. Nun muss ich das Wiedersehen auf nächstes Frühjahr verschieben und werde schon jetzt Vorkehrungen zu treffen suchen, daß die Schiffahrtsgesellschaften, deren Schiffe Athen nicht berühren, Ihnen die Fahrkarte verweigern .

Für die Mitarbeit käme in diesem Winter Eilmann nicht mehr in Frage, da wir ihn zunächst zur Vollendung dringender Arbeiten in Griechenland zwingen müssen. Daß dies nicht leicht und überhaupt nur möglich ist, wenn man ihn persönlich in der Hand hat, wissen Sie ja aus Erfahrung ! Es kämen wohl am besten in Betracht entweder Dr. Horn oder Dr. Neuffer, die ich beide nicht kenne, die mir aber beide als sehr geeignet, sowohl in menschlicher wie in wissenschaftlicher Beziehung geschildert werden. Ich möch-

te Sie zunächst bitten, mir nach Athen, wohin ich nächste Woche zurückkehre, kurz zu schreiben, um was für Aufgaben es sich handelt, wieviel Zeit dafür nötig ist und ob Sie die Mittel dazu aufbringen können oder diese von uns gestellt werden müssten .

Ich bin nur in aller Eile hier nach Berlin gefahren, weil Rodenwaldt und die Leute im Auswärtigen Amt mit mir die Lage unserer Instituts erörtern wollten. Schön ist die Lage ja keineswegs und alles, was wir erhoffen können, ist, gewissermaßen das Skelett unserer Anstalten über die nächsten mageren Jahre hinweg zu retten; denn daß es dann wieder bergauf geht, daran zweifle ich nicht im geringsten. Man sieht die Lage in Deutschland viel hoffnungsfreudiger an, wenn man aus dem Ausland kommt und selbst innerhalb Deutschlands, wenn man nach Berlin kommt, als es die hier lebenden von allen Seiten bedrängten Leute tun, die wie Rodenwaldt täglich und stündlich um jede Kleinigkeit zu kämpfen haben .

Im Rahmen des gesamten Schicksals unserer Instituts haben unsere Gehälter keine besonders große Bedeutung. Aber für uns Betroffenen sind die Kürzungen doch recht peinlich, vor allem für mich, da ja meine Schwester mich mindestens so viel kostet wie eine Frau und meine für meine ganze Arbeit unentbehrliche Sekretärin so viel wie ein paar Kinder. Athen ist zwar billiger als Kairo und Rom, es wird mir aber doch sehr schwer werden, mit meinem gekürzten Gehalt dort auszukommen. Andererseits halte ich es in der gegenwärtigen Lage für ganz günstig, daß ich in auffallender Weise meinen Lebensstil ändere und meine Gastlichkeit zwar nicht zahlenmäßig einschränke aber auf die denkbar einfachsten Form umstelle. Ich begründe das mit der allgemeinen Notlage Deutschlands, an die im Ausland die Leute doch nicht so

recht glauben wollen, weil sie zu viel deutschen Luxus im Laufe der letzten Jahre gesehen haben. Das Peinlichste ist mir die Notwendigkeit, Hilfeleistungen an verschiedene Schützlinge von mir einzustellen oder zu beschränken und meine Grabungen in Tiryns vorläufig aufzugeben; denn diese sind mir nicht nur wissenschaftlich, sondern auch für die Unterstützung der Arbeiterfamilien, mit denen ich nun seit 25 Jahren verbunden bin und die bei der augenblicklichen großen Not in Griechenland jetzt ganz besonders auf mich hoffen, wichtig .

Sie ersehen aus dem Vorhergehenden, daß ich gegen die Gehaltskürzungen keinerlei Einwand zu erheben gedenke. Ich bin kein Jurist und habe keinen Sinn dafür, ob mir formal rechtlich ein Einspruch zusteht. Nachdem die Kürzungen allgemein sind und sogar diejenigen hohen Beamten, die sich dagegen wehren könnten, freiwillig verzichtet haben, scheint es mir das einzig Mögliche, entsprechend zu handeln. Ich würde auch der Gesandtschaft in Athen gegenüber in eine schiefe Lage geraten, wenn deren Mitglieder, die ja größere Repräsentationspflichten haben als ich auf das Allerempfindlichste von jenen Maßregeln betroffen würden, ich dagegen unbehelligt bliebe. Ich wollte Ihnen dies gleich mitteilen, weil wir uns doch untereinander verständigen müssen, damit unsere Haltung gegenüber dem Amt einheitlich bleibt.

Mit herzlichen Grüßen auch an Ihr Fräulein Schwester

Ihr aufrichtig ergebener